

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1897

29.10.1897 (No. 481)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 29. Oktober.

№ 481.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.

Einrückungsgebühr: die gespaltene Pettzeile oder deren Raum 20 Pf. Briefe und Gelder frei.

Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsru. Ztg.“ — gestattet.

1897.

Geldmarkt und Waarenpreise.

Ein soeben erschienenes Werk „Neue Grundzüge der Volkswirtschaftslehre“ von Dr. E. Geiz behandelt u. a. auch das verwickelte Problem des Einflusses der Geldmenge auf den Stand der Waarenpreise. Die Lösung wird ungefähr auf folgende Weise versucht: Auf der primitiven Wirtschaftsstufe, wie sie sich heute noch z. B. im Innern Chinas vorfindet, haben die Marktwaaren, noch ehe die Edelmetalle als Geld und Gegenwerth abgewogen oder geprägt werden, einen durch Gewohnheit anerkannten Durchschnittswert. Noch ehe sie der Münze gegenübergestellt werden, gelten die Waaren so und so viel; das Geld ist für diesen Preis nur ein genauere Kenner und Ausdruck. An dieser Abstufung der Tauschkräftegrößen oder an dem von dem Gelddienst unabhängigen Untergrund des Preisniveaus ändert auch die allmähliche Ausbildung des Münzwesens in der Hauptsache nichts. Wohl vollzieht sich dann der Verkehr in der äußeren Form anders als vormals; in der Sache selbst jedoch ist er nach wie vor Tausch, beruhend auf der Ausrechnung des richtigen (notwendig wechselnden) Mengen- und Werthverhältnisses zwischen Waare und Gegenwaare, und auf der Reduktion auf bestimmte, durch Gewohnheit anerkannte Gegenstände. Das Geld, das bei dem Verkauf vermittelt ist — allerdings in einer die primitiven Werthmesser übertreffenden Exactheit — nur ein Kennzeichen der in den Waaren steckenden Tauschkraft oder ihres quantitativen Betrages, das Momentbild oder die genauere Wiedergabe der jeweiligen Marktlage, sowie der jeweiligen Geltung, welche der Waare zeitlich und örtlich innewohnt, zugleich der schärfere Maßstab für die Richtigkeit der Berechnung ihres Werthes und der Kalkulation.

Wenn nun das Geld geschichtlich und seinem Wesen nach nicht Werthmaßstab und Gegenwerth, sondern nur Ausdruck eines schon vorhandenen Werthes ist, so kann es auch einen selbstthätigen und direkten Einfluß auf die Preise nicht ausüben; noch weniger kommt der Menge des vorhandenen Geldes ein derartiger Einfluß zu. Man glaubt dies aus dem Verlaufe der Preisrevolutionen des 16. und 17. Jahrhunderts entnehmen zu müssen. Aber solche hatten — abgesehen davon, daß die damaligen abnormen Verhältnisse nichts für die heutigen beweisen — ihren tieferen Grund nicht in der Vermehrung der Geldmenge, sondern in einer indirekten Wirkung, die das staatslich geprägte Metallgeld schon bei seinem ersten Aufkommen ausübte. Mit der Entwicklung des Gelddienstes nämlich wird der Tauschverkehr, der sich ursprünglich nur zwischen einigen wenigen Handelsartikeln (Schmuck, Sklaven, Vieh, seltene Gewebe und Metalle) vollzieht, allseitiger und regelmäßiger; das Geld trägt zur Vermehrung der Menge der tausch- und marktfähigen Waaren bei und verschafft dem Marktverkehr und damit auch der Produktion eine größere Unabhängigkeit von dem Standort der Erzeugung und von der Erntezeit. Diesen Dienst erfüllt das Geld um so mehr, wenn seine Vermehrung, wie es im 17. Jahrhundert der Fall war, mit neuen Er-

findungen und Entdeckungen zusammentrifft; es entstehen Verschiebungen in Produktion und Handel, neue Herstellungsweisen, neue Bezugs- und Absatzgebiete, das neu-einstömende Geld findet reichlich Gelegenheit zu spekulativen Anlagen und zu rentablem Umtrieb und erhöht damit die Nachfrage nach Produktionsmitteln und Handelswaaren. Was an sich das Geld oder das Edelmetall nie und nimmer gekonnt, das bringt das daraus gebildete Kapital zuwege: die Preise steigen. Die erste Voraussetzung hierzu aber ist der Antriebe zur Neubegründung und Erweiterung der Produktionsanlagen und das Vorhandensein der den Unternehmungsgeist anspornenden günstigen Umstände. Die Möglichkeit, das nötige Kapital durch das neueinstömende Edelmetall oder auf dem Wege des Kredits zu erlangen, bewirkt eine Ausdehnung der Handelspekulation, der Produktion und damit auch der Nachfrage und des Umlages.

Mit dem Anbruch der Neuzeit nun unterlag das ganze Erwerbsleben einer tiefen Umwälzung, der Waarenmarkt und das Verhältnis der Waarenwerthe untereinander verlor an innerem Halt und Schluß; es breitete sich der kaufmännisch-spekulative Umtrieb des Kapitals aus; seine Vermehrung und Vermannigfachung wurde durch das Einstromen der Edelmetalle ungemein begünstigt. Wo immer in ähnlicher Weise das Verhältnis der Werthe untereinander erschüttert wird, da wird auch heute noch das Einstromen von Edelmetall, falls es leicht in verbendes Kapital umgewandelt werden kann, preis erhöhend wirken. Nur tritt heututage das notwendige Mittelglied deutlicher hervor. Infolge der neuzeitlichen Kreditkonzentration nämlich fließen z. B. von der jährlichen Goldausbeute mindestens 40—50 Proz. den berufsmäßigen Kreditgebern, d. h. den Zettelbanken zu. Ein derartiges Zusammenströmen wird eine Vermehrung des Bankgeldes, d. h. der Banknoten, des jeweils verfügbaren Geldkapitals direkt bewirken, kann jedoch nur eine Disposition schaffen. Ob solche dann auch, und zwar in erster Linie für die Spekulationsartikeln zum Durchbruch kommt, das hängt von der Geschäftsstimmung, von der Unternehmungslust und von der Konsumtionskraft ab. Erst wenn diese Faktoren für die freundlichere Tendenz empfänglich sind, gelangt sie — und damit auch die Hauffe auf dem Waarenmarkt — zum Durchbruch, wie es z. B. bei der Goldfluth der fünfziger Jahre geschah und nun wieder in den gegenwärtigen Tagen erfolgt. Dann aber ist es nicht die Vermehrung des Bankgeldes und der Notenmenge, die die Preise drückt, sondern umgekehrt: die Ausdehnung der Geschäftsumfänge und die Steigerung der Preise sind es, die einen größeren Zirkulationsbedarf und eine steigende Notenemission hervorruft. Von einer derartigen oder einer früheren Preisrevolution anzunehmen, daß sie ihren direkten Grund in der Geldvermehrung habe, wäre falsch, und noch verkehrter wäre es, diese Annahme zu verallgemeinern und zu behaupten, daß ein Schwanen des Geldvorraths die Unterlage für die Preisbestimmung direkt und mechanisch beeinflusse. Mancher wird sich vielleicht noch auf den Einfluß be-

rufen, den z. B. in Brasilien oder Argentinien die übermäßige Ausbringung von Papiergeld auf den Preisstand ausgeübt hat. Einen ähnlichen Einfluß hat man schon vor sieben Jahrzehnten der Bank von England zugeschrieben, und wird dies, obgleich schon 1825 Tooke diese Anschauung als eine Verwechslung von Ursache und Wirkung gekennzeichnet hat, auch in den nächsten Jahrzehnten wiederholen. Auch bei den genannten südamerikanischen Staaten liegt die Ursache nicht an der Menge des Geldes, da sie hierin z. B. hinter der Union zurückstehen, sondern an ihrer Finanzgebarung; wie bei jeder Ausbringung unterwerthigen Geldes verlor ihr Geld an Werth nicht unmittelbar durch die Vermehrung seiner Menge, sondern erst dann, als das Vertrauen auf die Einlösungskraft und auf den Einlösungswillen des Staates erschütterter war.

Politische Uebersicht.

* Durch nichts kann der Kampf, den die Deutschen in Oesterreich gegenwärtig zu führen haben, und der Gesamtzustand, in dem das Reich infolge dieses Kampfes sich befindet, schärfer gekennzeichnet werden, als durch den Entschluß des Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Dr. Rathrein, seine Würde niederzulegen. Dr. Rathrein hat sich allen Fragen über die Gründe, die ihn zu diesem Verzicht bewogen, und allen Versuchen, ihn umzustimmen, durch eine schnelle Abreise in seine Tiroler Heimath entzogen, aber nach allem, was man, wie die „N. Fr. Pr.“ sagt, von seinen nächsten Freunden hört, sind die Motive für seine Resignation weit mehr auf der Rechten als auf der Linken zu suchen. Nicht die Obstruktion, nicht die Ausbrüche des Unwillens, mit denen er gleich in den ersten Stunden seiner Präsidentschaft von der deutschen Opposition empfangen wurde, haben ihn vom Sitze des Präsidenten vertrieben, diesen hatte er die Festigkeit eines Mannes, der, seiner Ueberzeugung folgend, Partei ergriffen hat, entgegengesetzt. Er wußte, als er die Wahl der tschechisch-polnisch-slovenischen Majorität annahm, daß er sich damit in einen schroffen Gegensatz zu der Mehrzahl seiner deutschen Stammesgenossen bringe, er mußte darauf gefaßt sein, daß gerade seine deutsche Abkunft, auf die er sich gleich am ersten Tage seiner Präsidentschaft berief, ihn als den Vollstrecker des Majoritätswillens bei der deutschen Opposition doppelt gefährlich machen müsse, allein er trotzte allen Stürmen in der festen Ueberzeugung, sie durch redliche Pflichterfüllung allmählich zu künftigen und vielleicht zu beschwören. Als bald zeigte sich auch der wesentliche Unterschied zwischen seiner Methode, die Verhandlungen zu leiten, und derjenigen des tschechischen und des polnischen Vicepräsidenten. Die Ueberzeugung, daß seiner Partei eine Mission der Vermittlung zugefallen sei, etwas von dem Optimismus, der dem Antrage Dipauli zu Grunde liegt, scheint auch ihn erfüllt zu haben, und in dem hergevererbten Glauben an diese Sendung versuchte er mit Milde und Geduld zu erreichen, was die Abrahamowicz und Kramarz mit Gewaltthätigkeit und Sophistik durchzusetzen glaubten. Sein Bemühen war auch nicht ganz erfolglos. Fast ist es ihm gelungen, das thurmhoch gegen ihn aufgestaute Mißtrauen zu besiegen, schon begann die Opposition seiner ge-

XVI. Plenarsitzung der Badischen Historischen Kommission.

* Am 25. und 26. Oktober d. J. fand in Karlsruhe die XVI. Plenarsitzung der Badischen Historischen Kommission statt. Derselben wohnten zwölf ordentliche und drei außerordentliche Mitglieder bei. Vier ordentliche Mitglieder hatten ihr Ausbleiben entschuldigt. Das ordentliche Mitglied, Professor Dr. Bücher in Leipzig hat der Kommission, mit Rücksicht auf die Entfernung seines jetzigen Wohnortes von Karlsruhe, sein Mandat zur Verfügung gestellt. Als Vertreter der Großh. Regierung waren in der Sitzung anwesend Seine Excellenz der Staatsminister Dr. Koltz, Geheimrath Dr. Arnspurger, Ministerialrath Föhrenbach und Staatsanwalt Dr. Böhm, Hilfsarbeiter im Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts. Den Vorsitz führte der im vorigen Jahre neugewählte Vorstand, Geh. Hofrath Professor Dr. Erdmannsdörffer.

Ueber die einzelnen wissenschaftlichen Unternehmungen der Kommission wurden Berichte erstattet und Beschlüsse gefaßt, welche nachfolgend zusammengestellt sind:

Für die Bearbeitung der Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz war Archivassessor Dr. Cartellieri weiterhin thätig. Das Erscheinen der vierten Lieferung des zweiten Bandes ist für das Jahr 1898, das der Schlußlieferung dieses Bandes für das Jahr 1899 in Aussicht gestellt. Eine von Dr. Cartellieri unternommene archivalische Reise nach Rom hat eine reiche Ausbeute ergeben. Mit der Fortführung der im vatikanischen Archiv begonnenen Arbeiten ist Herr Kurt Schmidt betraut worden, der

zunächst das Material der Jahre 1370 bis 1378 für ganz Deutschland bearbeiten soll. — Professor Dr. Fester in Erlangen hat den über die Herausgabe der Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg mit der Kommission geschlossenen Vertrag gekündigt. Zur Fortsetzung des Unternehmens sind die erforderlichen Schritte eingeleitet. Die Regesten der Pfalzgrafen bei Rhein werden von Professor Dr. Wille weitergeführt. — Von den Ober-rheinischen Stadtrechten ist das von Geh. Hofrath Professor Dr. Schröder bearbeitete dritte Heft der 1. Abtheilung (Fränkische Stadtrechte) erschienen. Das vierte Heft soll im Laufe des nächsten Jahres folgen. Als neuer Mitarbeiter ist Dr. Kochne gewonnen worden. Mit der Bearbeitung der Stadtrechte von Ueberlingen und Konstanz sind auch weiterhin Dr. Hoppeler in Zürich und Dr. Beyerle, z. Zt. in Waldshut, beschäftigt. Die von Dr. Beyerle bearbeiteten Konstanzer Rathsklisten des Mittelalters werden demnächst, mit Unterstützung des Stadtraths von Konstanz, von der Kommission in Druck gegeben werden. — Für die Quellen und Forschungen zur Geschichte des Handels zwischen Oberitalien und Süddeutschland hat Professor Dr. Schulte weitere umfassende Vorarbeiten gemacht und eine archivalische Reise durch Süddeutschland unternommen, wodurch der Abschluß des Werkes verzögert wurde.

Für den fünften (letzten) Band der durch Geh. Hofrath Dr. Erdmannsdörffer und Archivrath Dr. Ober bearbeiteten Politischen Korrespondenz Karl Friedrichs von Baden ist das Material zum größten Theil gesammelt. Es soll noch vollends ergänzt werden durch Nachforschungen in den Pariser Archiven, welche Dr. Ober im nächsten Früh-

(Mit einer Beilage.)

jahr vorzunehmen gedenkt. — Ueber den Inhalt des zweiten Bandes der Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes und der angrenzenden Landschaften hat Professor Dr. Gothein eine ausführliche Disposition vorgelegt. — Die von Dr. Jmmich bearbeitete Publikation zur Vorgeschichte des Orleans'schen Krieges; Runtiaurberichte aus Paris und Wien 1685—88 befindet sich unter der Presse. — Für die Korrespondenz des Fürst-Abtes Martin Gerbert von St. Blasien waren Geheimrath Dr. v. Weech und Dr. Brunner, der an die Stelle des ausgeschiedenen Dr. Hauck getreten ist, weiterhin thätig. Eine von Dr. Brunner nach Aarau unternommene Reise lieferte eine reiche Ausbeute. Binnen Jahresfrist dürfte die Arbeit zu Ende geführt sein.

Von dem durch Archivrath Dr. Krieger bearbeiteten Topographischen Wörterbuch des Großherzogthums Baden ist im Laufe des Jahres die vierte Lieferung erschienen, die fünfte (Schluß-)Lieferung befindet sich unter der Presse. — Von dem Oberbadischen Geschlechterbuch, bearbeitet von Oberlieutenant a. D. und Kammerherrn Rindler von Knobloch, ist die sechste Lieferung erschienen, die siebente (Schluß des ersten Bandes) wird demnächst ausgegeben werden. — Mit der Sammlung und Zeichnung der Siegel und Wappen der badischen Gemeinden wurde fortgefahren. Der Zeichner Held wird auch ferner seine Arbeitskraft diesem Unternehmen widmen. Zunächst werden die Siegel der Städte in den Kreisen Karlsruhe, Heidelberg, Mannheim und Mosbach veröffentlicht werden im ersten Heft einer auf drei Hefte berechneten Sammlung. Held hat außerdem in diesem Jahre für 26 badische Gemeinden nach den Angaben des Generallandes-

schmeibigen Hand Zugeständnisse zu machen, da beehrte ihn die Erfahrung, daß er als Erwärter dieser Majorität etwas Unmögliches unternommen habe, wenn er der Präsident des Hauses und nicht der Präsident einer Partei sein wollte. Die Rechte machte ihm das unmöglich, nicht die Linke.

* Die bestimmte Erklärung des Bureau Reuter, welches die Existenz einer im Jahre 1887 zwischen England und Italien zum Schutze der gemeinsamen Mittelmeer-Interessen geschlossenen Konvention entschieden in Abrede stellt, wird in politischen Kreisen sehr kühl aufgenommen. Daß ein in aller Form abgeschlossener, verbrieft und besiegelter Vertrag zum eventuellen gemeinsamen Vorgehen im Mittelmeere nicht existiert, wird zugegeben; allein man behauptet mit aller Bestimmtheit, daß eine Konvention tatsächlich bestünde und daß Italien und England einander das Wort gegeben hätten, jede dem Mittelmeer und dessen Küsten drohende Veränderung mit gemeinsamen Kräften zu bekämpfen. Man verweist darauf, daß im Jahre 1890, als Frankreich in Toulon plötzlich allarmierende maritime Rüstungen vornahm, die gesamte englische Mittelmeerflotte unter dem Kommando Taylors vor Spezia erschien, das damals nur durch eine geringe italienische Eskadre geschützt war. Bekanntlich nahm man damals an, daß Frankreich einen Handstreich gegen Spezia vorgehabt habe, der durch das schnelle Einschreiten der Engländer vereitelt worden sei. Thatsache ist, daß die englischen und italienischen Interessen am Mittelmeer Hand in Hand gehen und daß eine bezügliche englisch-italienische Entente auch ohne förmlichen Vertrag ganz wohl bestehen könne.

* Die englisch-französische Konkurrenz in Westafrika hat in letzter Zeit eine weitere Verschärfung dadurch erfahren, daß beide Theile ihr Vordringen in die fruchtigen Gebiete ohne Rücksicht auf die Ansprüche der Gegenpartei fortsetzen, und jeder die Schuld an der unerfreulichen Wendung der Situation von sich ab- und dem andern Theile zuschiebt. England hält seine Ansprüche auf Borgu, Nitti und Bussa in vollem Umfange aufrecht, Frankreich verstärkt infolge dessen seine in Dahomey dislozierten Streitkräfte. Ein Telegramm der »Agence Havas« bereitet auf den Eintritt ernstlicher Schwierigkeiten vor, die in der Gegend von Nitti und von Borgu zu gewärtigen seien. Dort hat die englische Niger-Gesellschaft ihren Haupttruppen ein Aktionsfeld überwiesen, während andererseits verlautet, daß französische Verstärkungen auf dem Marsche nach Nitti sich befinden. Im natürlichen Verlauf der Dinge müßte man sich also in jener Gegend auf bewaffnete Konflikte zwischen den rivalisierenden Kolonialmächten gefaßt halten, welche einen um so ernsteren Charakter aufweisen würden, als sie diesmal nicht, wie wohl bei früheren Anlässen, auf Mißverständnisse zurückzuführen und mit den gewöhnlichen diplomatischen Hilfsmitteln aus der Welt geschafft werden könnten. Die englische Niger-Gesellschaft ist erfahrungsgemäß ein sehr unzuverlässiges Element in der westafrikanischen Gesamtsituation. Ihre Achtung vor internationalen Abmachungen ist so ziemlich gleich Null, und sie wird traitabel eigentlich nur im Angesichte einer überlegenen materiellen Gewalt. Wenn es zutreffen sollte, daß sie sich in den mit Frankreich schwebenden Grenzschwierigkeiten von den Inspirationen des Kolonialministers Chamberlain leiten läßt, so hätte das Londoner Foreign Office alle Ursache, aufzupassen, daß ihm das diplomatische Terrain, auf welchem trotz alledem doch schließlich das Kompromiß abgeschlossen werden muß, das einem Ausbruche offener Feindseligkeiten zwischen den Westmächten wegen ihrer westafrikanischen Kolonialspähren ein Ziel setzen muß, nicht bis zur Unangbarkeit verwisst wird.

* Herr Moret's Autonomieplan für Cuba geht in mehreren Punkten ganz beträchtlich über die Zugeständnisse hinaus, wozu sich die frühere konservative Regierung bereit erklärt hatte. Wie der liberale Kolonialminister einem Gewährsmann des »Temps« gegenüber erklärt hat, soll Cuba eine so umfassende Selbstverwaltung erhalten wie irgend ein nordamerikanischer Unionsstaat. Die Wahlen für die Gemeinbede und die Provinzialräthe wie für das Antillenparlament sollen auf Grundlage des allgemeinen Stimmrechts vorgenommen

werden. Das Antillenparlament wird aus zwei Kammern bestehen und mit dem Recht der Budgetbewilligung ausgestattet werden; die Regierung in Havanna und die spanischen Cortes sollen die Ueberwachung des Heer- und Flottenwesens, der Rechtspflege, der Polizei und der Kulte behalten. Die cubanische Regierung wird aus fünf verantwortlichen Ministern unter dem Vorsitz des Generalgouverneurs bestehen, der aber kein Vetorecht erhalten soll; in Senat und Abgeordnetenkammer in Madrid bleibt Cuba wie bisher vertreten. Zwistigkeiten zwischen dem Inselparlament und der Inselregierung sind auf dem Wege des Referendums nach schweizerischem Muster zu schlichten. Herr Moret ist voll Vertrauen in die Eignung des kolonialen Bürgerthums für solche Einrichtungen und rechnet bestimmt auf die Unterstützung der autonomistischen Partei, da nicht nur deren Leiter, sondern auch ihre Komités in Nordamerika und Frankreich Zusagen in diesem Sinne gemacht hätten. Die Einführung der Reformen und die Wahlen für das Inselparlament sollen schon in nächster Zeit erfolgen. Moret erwartet davon eine Vesserung der Beziehungen zu den Vereinigten Staaten, da die Reformen den Rathschlägen entsprechen, die seiner Zeit die Herren Cleveland und Olney vergeblich Herrn Canovas gemacht haben.

Heer und Marine.

Die Panzerschiffe der 1. Division des Geschwaders sind jetzt meistens vier Tage der Woche außerhalb der Zehde und üben in der Nordsee in der Nähe von Helgoland Einzelfahrten oder Fahrten zu Zweien, im Treffensverbande. Mitte November, nach Anbahnung der neu eingestellten, zunächst an Land militärisch ausgebildeten Feizer, werden sich die Schiffe nach Kiel begeben, um dort und in der Ostsee noch vor Eintritt der im Dezember stattfindenden Winterreise die Torpedoschießübung zu erledigen. »Wörth« und »Brandenburg« werden den Weg durch den Kaiser-Wilhelm Kanal nehmen, nachdem sie in Brunsbüttel zur Prüfung der dortigen Anlagen zur Kohlennehrnen ihren Kohlenvorrath aufgefüllt haben. »Weißenburg« und Kurfürst Friedrich Wilhelm werden dagegen um Kap Stagen herum nach Kiel dampfen. Das Kanonenboot »Wolf« wird nach Verminderung seiner Ausrüstung um ungefähr 12 tons von Wilhelmshaven aus die Reise nach Kamerun antreten. Wir brauchen für Kamerun ein derartiges kleines Kriegsfahrzeug, weil größere, tiefer gehende Schiffe gar nicht oder nur bei Springfluthen die innere Barre des dortigen Fahrwassers passieren können. Das vor kurzem von Kamerun zurückgekehrte Kanonenboot »Hyäne«, welches seit 1870 im ganzen gegen 16 1/2 Jahre Dienste im Auslande in den Tropen geleistet hat, wird jetzt untersucht werden, ob seine Beschaffenheit eine spätere nochmalige Ausrüstung zuläßt.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 28. Oktober.

Heute Vormittag sind Seine Durchlaucht Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe und seine Gemahlin geborene Prinzessin Victoria von Preußen königliche Hoheit von Schloß Baden nach Bonn gereist. Höchstselben hielten sich unterwegs zum Besuch Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Fürstin Sophie zur Lippe einige Stunden in Karlsruhe auf.

** Beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist der Betrag von 3000 M. eingekommen, welchen die gegenseitigen Körperschaften der freien Hansestadt Bremen »im Gefühle des Einnehmens der deutschen Stämme für einander bei außergewöhnlichen Nothständen« in hochherziger und patriotischer Weise für die im verflochtenen Sommer durch Unwetter heimgefuhrten Bezirke des Großherzogthums bewilligt haben. Der Betrag wird durch das Ministerium des Innern seiner Bestimmung zugeführt werden.

** Gestern Abend sind zwischen Denzlingen und der Elzbrücke 10 Wagen eines Güterzugs infolge Verswerdens einer Achse entgleist, wodurch auf kurze Zeit beide Gleise der Hauptbahn gesperrt waren und die nächst fälligen Züge mehr oder weniger erhebliche Verspätungen erlitten. Verlesungen von Personen sind nicht vorgekommen. — Heute Morgen ist auf Station Denzlingen abermals ein Wagen eines Güterzugs entgleist und dadurch die Durchfahrt vorübergehend gesperrt

»Badische Biographie«, dessen nächster Band im Jahre 1900 oder 1901 erscheinen wird, hat die Kommission in die Reihe ihrer Publikationen aufzunehmen beschlossen.

Die in dieser Plenarsitzung durch die Kommission erfolgten Wahlen unterliegen noch der Allerhöchsten Bestätigung durch Seine königliche Hoheit den Großherzog.

Heer's Reiterstandbild Kaiser Wilhelm's I. in Karlsruhe.

(Schluß.)

Dr. C. A. Professor Heer hat sich bei der Wahl des Modells für sein Roß erinnert, daß Kaiser Wilhelm I. ein leidenschaftlicher und sehr geübter Reiter war, daß er schlanken, muskelstarken Trabern den Vorzug gab vor jenen leichtgebauten, zierlichen Idealen des Rennsports, und so ist auch das Thier des ehernen Kaisers kräftig gebaut, in allen Dimensionen normal — mit stolzem Kopfe, temperamentvollem Ausdruck — ein Racepferd ersten Ranges und edelster Abkunft. Eine schwierige Aufgabe bei so großen Monumentalwerken ist es immer, die Größenverhältnisse in richtigem Einklang zu erhalten mit der künstlerischen Wirkung; insbesondere verursachen die auf den Standort des Beschauers zu beziehenden Höhenmaße oft recht große Schwierigkeiten. Soll das Roß mit seinen weitaus bedeutenderen Abmessungen den Reiter nicht in Schatten stellen, d. h. bedeutungslos erscheinen lassen, so müssen hier beim Zusammenbau Kunstgriffe zur Anwendung kommen, von welchen der Reitergeweihte keine Ahnung hat. Kaiser Wilhelm war allerdings von außergewöhnlich hohem und starkem Körperbau — ein Reiter an Gestalt, und doch mußten diese Maße zu Gunsten der heftigsten Wirkung dem Pferde gegenüber beträchtlich modifizirt werden. Die majestätische Wirkung, auch aus der Vorderansicht, unterstützt ganz wesentlich der glückliche Gedanke, den Kopf des Pferdes nach der linken Seite sich drehen zu lassen, abgesehen davon, daß sich auch hierin eine dem Fachmann nicht unbekannt Eigenart temperamentvoller Racepferde

gewesen, was eine 1 1/2 stündige Verspätung des Schnellzugs 1 veranlaßte.

Vorläufiges Ergebnis der Wahlmännerwahlen vom 27. Oktober 1897.

Wahlbezirk Amt Meßkirch und Orte vom Amt Stodach: 92 Liberale, 24 der Opposition.
Wahlbezirk Amt Engen und Orte vom Amt Stodach: 54 Liberale, 45 der Opposition.
Wahlbezirk Amt Bomborf und Orte vom Amt Waldshut: Die Wahl Krieckle's (lib.) scheint gesichert.
Wahlbezirk Amt Brach ohne die Stadt Brach: 67 Liberale, 57 der Opposition.
Wahlbezirk Amt Schopfheim und Orte vom Amt Säckingen: Die Wahl Weggold's (lib.) scheint gesichert.
Wahlbezirk Karlsruhe: 192 Liberale, 228 der Opposition.
Wahlbezirk Stadt Pforzheim: 92 Liberale, 73 der Opposition.
Wahlbezirk Amt Pforzheim ohne die Stadt Pforzheim: 100 Liberale, 61 der Opposition.
Wahlbezirk Stadt Mannheim: 103 Liberale, 47 Demokraten, 338 Sozialdemokraten.
Wahlbezirk Stadt Heidelberg: Bis auf 13 der Opposition, sämmtliche liberal.
Wahlbezirk Amt Adelsheim und vormaliges Amt Borberg: 83 Liberale, 46 der Opposition.

§ In den badischen Orten Birndorf, Buch, Lausheim und Wieben sind Reichstelegraphenanstalten eröffnet worden.

§ Für Beträge der Frankenwährung, welche in die Markwährung, und Beträge der Markwährung, welche in Frankenwährung umzurechnen sind, wird das Verhältniß für die diesseitigen Güterdienststellen vom 23. d. M. ab auf 1 Frank = 80,6 Pfennig und 1 Mark = 1,2407 Franken festgesetzt.

§ (Sitzung der Strafkammer III vom 28. Okt.) Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dür. Vertreter der Großh. Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Groh.

In geheimer Sitzung gelangte die Anklage gegen den 21 Jahre alten Tagelöhner Ludwig Mutterer aus Oberbeuren wegen Vergehens gegen § 176 R. St. G. B. zur Verhandlung. Der Fall endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu einem Jahr Gefängniß.

Der schon vielfach bestrafte Bierbrauer Rudolf Hauser aus Hechingen, welcher zur Zeit im Zuchthaus zu Ludwigsburg eine Strafe verbüßt, verließ in der Zeit vom 16. bis 20. Mai in Weingarten eine Reihe von Diebstählen, wegen deren er heute vor der Strafkammer steht. Derselbe erkannte gegen ihn auf eine Gefängnißstrafe von zwei Jahren zwei Monaten, drei Jahre Ehrverlust und Poltgefangniß.

Wegen falscher Anschuldnung wurde der Zimmermann Josef Fall aus Lichtenthal zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt. Der Tagelöhner Josef Weber aus Durmersheim und der Tagelöhner Heinrich Kaitner aus Mörsch erhielten wegen Diebstahls Weber fünf Monate, Kaitner vier Monate Gefängniß; an jeder Strafe kommt ein Monat Untersuchungshaft in Abzug.

Auf der Bahnstrecke Muggensturm-Rastatt wurde am 18. August Nachmittags ein leeres Steinfuhrwerk von dem von Karlsruhe kommenden Schnellzug Nr. 9 erfaßt und zur Seite geschleudert, wobei das Pferd seinen Tod fand. Dieser Unfall war durch die Unachtsamkeit des Bahnabfahrsers Johann Meier aus Muggensturm herbeigeführt worden; welcher es unterlassen hatte, die Barriere zu schließen. Welcher hatte sich heute wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports zu verantworten; er wurde zu zwei Wochen Gefängniß verurtheilt.

* Seidelberg, 28. Okt. Bei der gestrigen ersten Zimmatrikulation wurden, laut »S. Zg.«, eingeschrieben: in der theologischen Fakultät 15, in der juristischen Fakultät 76, in der medizinischen Fakultät 40, in der philosophischen Fakultät 39, in der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät 62, zusammen 232 Studierende. Vorgemerkt sind weitere 37, so daß die Gesamtzahl der Anmeldungen in der ersten Zimmatrikulation sich auf 269 gegen 297 im Vorjahr beläuft, wo sie aber etwas später fiel. Die zweite Zimmatrikulation findet am 6. November statt.

* Pforzheim, 28. Okt. Ihre königliche Hoheit die Großherzogin ließ sich, »lt. »Pforz. Beob.«, auch in letzter Zeit höchlichst einmal nach den Typhusfällen im Städtischen Krankenhaus gnädigst erkundigen und heute kam wieder folgendes Telegramm:

Schloß Baden-Baden, 27. Okt. Ich hoffe, daß die Abnahme der schweren Krankheit fortwährend sich erhält und daß die letzten Fälle schon auf dem Genesungswege sich befinden. Wie viel Kranke haben Sie noch im Hospital? Bitte dort und bei den Schwestern zu grüßen. Öffentlich gelingt es der Oberärztin Becker bald das nöthige Vertrauen zu gewinnen. Großherzogin.

Die Zahl der Typhuskranken im Krankenhaus ist jetzt auf 42 herabgegangen, doch sind darunter noch 10 schwer Kranke.

lumdigt. So wird ein Theil des Oberkörpers, insbesondere aber das hoheitsvolle, so schön charakterisirte Haupt des Kaisers für die Vorderfront frei und durch die Maße des Pferdekopfes und der breiten Brust des Thieres in keiner Weise beeinträchtigt; am Reiter selbst aber steht alles, in kluger Erfassung der hierzu verfügbaren Mittel, nach aufwärts; fast fügen sich die Beine in die Hängel, stramm und militärischgerast ist die Haltung im Sattel; der rechte und linke Arm sind so in das Leben des Ganzen einbezogen, daß auch sie sich nach abwärts strecken; der weitoffene Reitmantel wirft lange Falten über den Rücken und über die Flanken des Thieres, alle in natürlichem Abwärtsfall, vom Winde ein wenig nach rückwärts geneigt; in wohlthuendem Gegenatz zu dieser vom oben nach unten gerichteten Arienrichtung steht die bichte, vom Winde in reiche Haarpfarten aufgelöste Mähne und der in mächtigen langen Wellen hinausflatternde Schweif. Da, wie vielleicht auch bei der Wiedergabe des Vorbereites, ist der Bildbauer seiner strengklassischen Stilform vielleicht ein wenig untreu geworden. Ganz vortrefflich aber hat er sich mit der unermesslichen, an sich aber auch äußerst wenig monumentalen militärischen Uniform abgefunden. Heer verschmähte mit Recht den konventionellen dekorativen Auf- und Auspus für den höchsten Würdenträger der Nation, sei er dem Alterthum, sei er der neuen Zeit entliehen, wie ihn so viele Denkmäler Kaiser Wilhelm I., vielleicht als kulturhistorische Werkwürdigkeit, zeigen; — ihm genügte die beschriebene Uniform des Kriegers, die den Kaiser kaum von seinen Untergebenen unterscheiden ließ; so das echt Volksthümliche hervorzuheben, gestaltete er den geliebten »alten Herrn« als den strengen, aber wohlmeinenden Vater seiner Soldaten, als den edlsten Liebling seines Volkes im Norden wie im Süden. — Was die Detailausführung des Werkes betrifft, so wird man, selbst bei eingehender Betrachtung, dem Künstler das Lob nicht vorenthalten dürfen, daß er, ohne Voreingenommenheit für einen oder den andern Theil des gewaltigen Werkes, mit äußerstem Fleiß und peinlichster Sorgfalt gearbeitet hat; hervorzuhellen ist besonders die bis ins kleinste gewissenhaft durchgeführte Muskulatur des Kopfes und dessen wunderbar charakterisirter Kopf. Die Porträthähnlichkeit des Kaisers ist eine überraschende und ist dies auch mit der un- verholsten Freude von allerhöchster, dem Berechtigten nahe-

archiv neue Siegel bzw. Wappen entworfen. — Die Vorarbeiten des Dr. Eulenburg für die Beiträge zu einer Bevölkerungstatistik Badens in früherer Zeit nehmen ihren Fortgang, ebenso jene für die Geschichte der badischen Verwaltung durch Privatdozent Dr. Ludwig in Straßburg und für den zweiten Band der Geschichte des schwäbischen Kreises vom westfälischen Frieden bis zu seiner Auflösung durch Dr. Frhrn. Langwerth von Simmern. — Auch im Jahre 1897 waren in vielen Amtsbezirken die Pfleger der Kommission unter Leitung der Oberpfleger Professor Dr. Roder, Archivrath Dr. Krieger, Professor Maurer und Professor Dr. Wille an der Beschreibung der Archive von Gemeinden, Pfarreien, Grundherrschaften u. s. w. thätig, von der zu hoffen ist, daß sie im Jahre 1898 vollendet werden wird. Verzeichnisse des Inhalts solcher Archive werden nach wie vor in den Mittheilungen der Badischen Historischen Kommission veröffentlicht, die von jetzt an außerdem noch Publikationen aus den Beständen des Generallandesarchivs bringen sollen.

Von der Zeitschrift für die Geschichte des Ober-Rheins (Neue Folge) ist der zwölfte Band, unter der neuen Redaktion von Archivrath Dr. Obser in Karlsruhe und Archidirektor Professor Dr. Wiegand in Straßburg, erschienen. — Das Neujahrsblatt für 1897 »Bruchsal. Bilder aus einem geistlichen Staate des 18. Jahrhunderts« von Professor Dr. Wille ist im Januar erschienen. Für 1898 bearbeitet Geheimrath Dr. von Weech das Neujahrsblatt, betitelt: »Ein römisches Prälat am Oberrhein 1762 und 1764.« Für 1899 hat Geh. Hofrath Dr. Erdmannsdörffer die Veröffentlichung eines historischen Liedes über den Schwabenkrieg von 1499 in Aussicht gestellt. — Das seit 1875 von Geheimrath v. Weech herausgegebene Sammelwerk

